

Deutliche Anzeichen für Anspannungen am Arbeitsmarkt

Dominik Groll

Die deutsche Wirtschaft expandiert bereits seit dem Jahr 2013 schneller, als ihr Produktionspotenzial wächst. Die Auslastung der gesamtwirtschaftlichen Produktionsfaktoren hat somit stetig zugenommen und liegt den meisten Schätzungen zufolge mittlerweile über der Normalauslastung. Einer der wichtigsten Produktionsfaktoren ist neben dem Kapitalstock der Faktor Arbeit, also das Produkt aus der Zahl der Erwerbstätigen und den geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen. Im Folgenden werden die wichtigsten Indikatoren für den Auslastungsgrad des Faktors Arbeit inspiziert. Alles in allem deuten die vorliegenden Indikatoren auf bereits spürbare Anspannungen am Arbeitsmarkt hin.

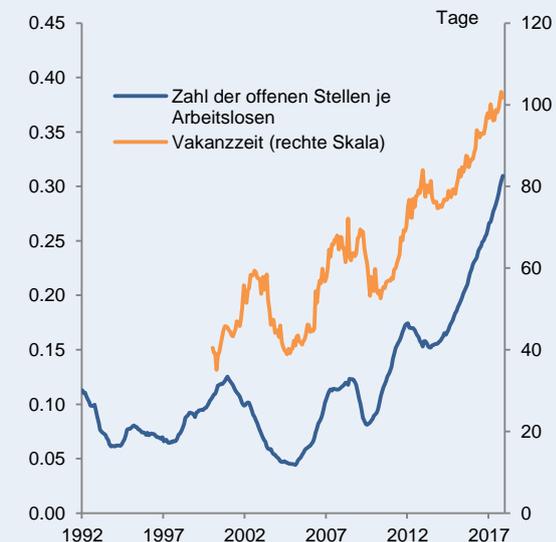
Die Zahl der Arbeitnehmer in konjunkturell bedingter **Kurzarbeit** bewegt sich seit Jahren auf sehr niedrigem Niveau. Eine merkliche Unterauslastung der beschäftigten Arbeitnehmer kann somit praktisch ausgeschlossen werden, zumal die Datenqualität der Kurzarbeiterstatistik vergleichsweise hoch ist, da Unternehmen Kurzarbeit anzeigen müssen, damit die betroffenen Beschäftigten Kurzarbeitergeld erhalten.

Sowohl die Zahl der geleisteten **Überstunden** als auch die Saldenveränderung auf **Arbeitszeitkonten** laut Arbeitszeitrechnung des Instituts für Arbeitszeit- und Berufsforschung (IAB) bewegen sich am aktuellen Rand eher unauffällig und deuten somit weder auf eine spürbare Unter- noch Überauslastung der beschäftigten Arbeitnehmer hin. Hier ist allerdings zu beachten, dass die Hauptdatenquellen für Überstunden und Arbeitszeitkonten das Sozio-oekonomische Panel sowie der Mikrozensus sind, die erst mit erheblicher Zeitverzögerung zur Verfügung stehen. Die Werte für das laufende Jahr sind daher Schätzungen, die noch mit erheblicher Unsicherheit behaftet sind (Wanger et al. 2014).^a

Die **Zahl der offenen Stellen je Arbeitslosen** erreicht seit drei Jahren jeden Monat neue gesamtdeutsche Höchststände (Abbildung 1).^b Für Unternehmen ist es somit immer schwieriger geworden, in einem gegebenen Zeitraum offenen Stellen zu besetzen. Zwar sind den Arbeitsagenturen schätzungsweise nur die Hälfte aller offenen Stellen bekannt, aber auch das vom IAB per repräsentativer Betriebsbefragung erhobene Stellenangebot liegt aktuell auf dem höchsten Stand seit 2010 (Vergleiche mit Zeiträumen davor sind eingeschränkt möglich). Auf gestiegene Stellenbesetzungsschwierigkeiten für Unternehmen deutet auch die **Vakanzzzeit** abgemeldeter Arbeitsstellen hin. Mittlerweile vergehen 102 Tage vom gewünschten Besetzungstermin bis zur Abmeldung der Stelle; im Jahr 2000 vergingen nur rund 40 Tage.

Der **Faktor Arbeit als Produktionshindernis** hat laut Unternehmensbefragungen stark an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Unternehmen, die den Faktor Arbeit zu den wichtigsten Faktoren zählen, die ihre Produktion beeinträchtigen, ist mittlerweile auf Rekordniveau gestiegen (Abbildung 2). Dies gilt nicht nur für den Bau, sondern auch für das Verarbeitende Gewerbe und für den Dienstleistungssektor. Außergewöhnlich ist zudem, dass im Verarbeitenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor der Faktor Arbeit mittlerweile am häufigsten als limitierender Faktor genannt wird, vor Nachfragemangel, Finanzierungsschwierigkeiten und Ausrüstungen, was seit Erhebungsbeginn (1985 bzw. 2003) noch nie vorkam. Im Bau wird lediglich das Wetter als wichtigerer limitierender Faktor empfunden, welches in dieser Branche traditionell eine hohe Bedeutung hat. Ein ähnliches Bild ergibt die DIHK-Konjunkturumfrage. Hier wird derzeit **Fach-**

Abbildung 1:
Zahl der offenen Stellen je Arbeitslosen und Vakanzzzeit
1992–2017



Monatsdaten; saisonbereinigt bzw. saison- und kalenderbereinigt. Vakanzzzeit: Dauer vom gewünschtem Besetzungstermin der Arbeitsstelle bis zur Abmeldung der Arbeitsstelle in Tagen.

Quelle: Deutsche Bundesbank, *Saisonbereinigte Wirtschaftszahlen*; Statistik der Bundesagentur für Arbeit, *Saisonbereinigte Zeitreihen*; eigene Berechnungen.

kräftemangel am häufigsten als eines der größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung des eigenen Unternehmens genannt, vor Inlandsnachfrage, Finanzierung, Energie- und Rohstoffpreise, Arbeitskosten, Wechselkurs und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen (DIHK 2017). Dies ist ebenfalls seit Erhebung dieser Frage (2010) ein Novum.

Die **Differenz zwischen tatsächlicher und struktureller Erwerbslosenquote** ist ebenfalls ein Indikator für Anspannungen am Arbeitsmarkt. Liegt die tatsächliche Erwerbslosenquote unterhalb der strukturellen Erwerbslosenquote (NAWRU), wäre dies ein Hinweis auf eine Überauslastung des Faktors Arbeit. Legt man die jüngste NAWRU-Schätzung des IfW zugrunde (Ademmer et al. 2017), liegt die tatsächliche Erwerbslosenquote am aktuellen Rand nur geringfügig unterhalb der NAWRU. Hier besteht allerdings eine sehr große Schätzunsicherheit, viel größer als z.B. bei den konjunkturellen Komponenten der Arbeitszeit (Überstunden bzw. Arbeitszeitkonten), da die NAWRU selbst ex post nicht beobachtet werden kann und geschätzt werden muss. Diese Schätzungen unterliegen daher erfahrungsgemäß spürbaren Revisionen, die methodisch bedingt zudem prozyklisch am jeweils aktuellen Rand sind. In einer längeren Phase sinkender Erwerbslosigkeit, wie derzeit in Deutschland, wird die NAWRU daher tendenziell als zu niedrig geschätzt und damit das Unterschreiten der tatsächlichen Erwerbslosenquote als zu gering ausgewiesen.^c

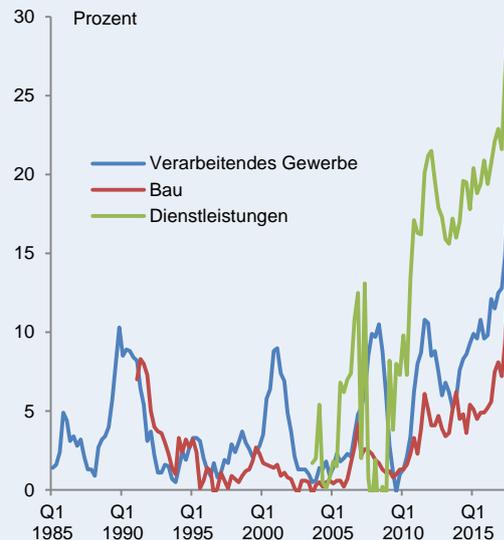
Nicht zuletzt dürften sich Anspannungen am Arbeitsmarkt in der allgemeinen **Lohnentwicklung** widerspiegeln. Die Effektivverdienste (Bruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer) steigen bereits seit dem Jahr 2010 mit Raten, die über dem gesamtdeutschen Durchschnitt (2,1 Prozent) liegen. In den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres lag der Anstieg im Durchschnitt bei 2,8 Prozent. Auch die realen Effektivverdienste (Effektivverdienste deflationiert mit dem Deflator des Bruttoinlandsprodukts) sind seit dem Jahr 2010 mit Ausnahme des Jahres 2013 mit überdurchschnittlichen Raten gestiegen. Die Aussagekraft solcher langjährigen Vergleiche bezüglich des Auslastungsgrads des Faktors Arbeit ist allerdings durch strukturelle Veränderungen am Arbeitsmarkt etwas eingeschränkt. Hier sind insbesondere die strukturell bedingte Lohnmoderation während der 2000er Jahre sowie der verlangsamte Anstieg der Teilzeitquote von Bedeutung.

Ein Indikator für Anspannungen am Arbeitsmarkt, bei dem die Lohnmoderation weniger stark ins Gewicht fällt, ist die Differenz zwischen dem Anstieg der Effektivverdienste und der Tarifverdienste (**Lohndrift**). Tarifverträge sind durch feste Laufzeiten von üblicherweise ein bis zwei Jahren gekennzeichnet und darüber hinaus zwischen den Branchen gestaffelt. Zum einen dürfte dies dazu führen, dass in tarifgebundenen Unternehmen die Verdienste später auf die Konjunktur reagieren als in nicht-tarifgebundenen Unternehmen. Zum anderen können tarifgebundene Unternehmen vom Tarifvertrag abweichen, indem sie in guten konjunkturellen Phasen übertarifliche Zahlungen leisten und in schlechten konjunkturellen Phasen auf tariflichen Öffnungsklauseln zurückgreifen. Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene dürften die Tarifverdienste damit langsamer auf konjunkturelle Veränderungen reagieren als die Effektivverdienste, so dass sich die Lohndrift prozyklisch verhalten sollte.

Die Lohndrift ist allerdings durch den trendmäßigen Rückgang der Arbeitszeit seit Anfang der 1990er Jahre beeinflusst, der auf den Anstieg der Teilzeitquote zurückzuführen ist. Dieser Kompositionseffekt dämpft für sich genommen den Anstieg der Effektivverdienste pro Kopf, jedoch nicht den der Tarifverdienste, da sich diese auf eine repräsentative Lohngruppe in jeder Branche beziehen. In den 2000er Jahren haben sich der Anstieg der Teilzeitquote und damit der trendmäßige Rückgang der Arbeitszeit spürbar verlangsamt, so dass der Anstieg der Effektivverdienste und damit die Lohndrift nun systematisch größer ausfallen. Um diesem strukturellen Kompositionseffekt Rechnung zu tragen, ziehen wir von der Veränderung der Effektivverdienste die Veränderung der trendmäßigen Arbeitszeit ab und berechnen damit eine bereinigte Lohndrift.^d

Abbildung 2:

Faktor Arbeit als Produktionshindernis 1985–2017

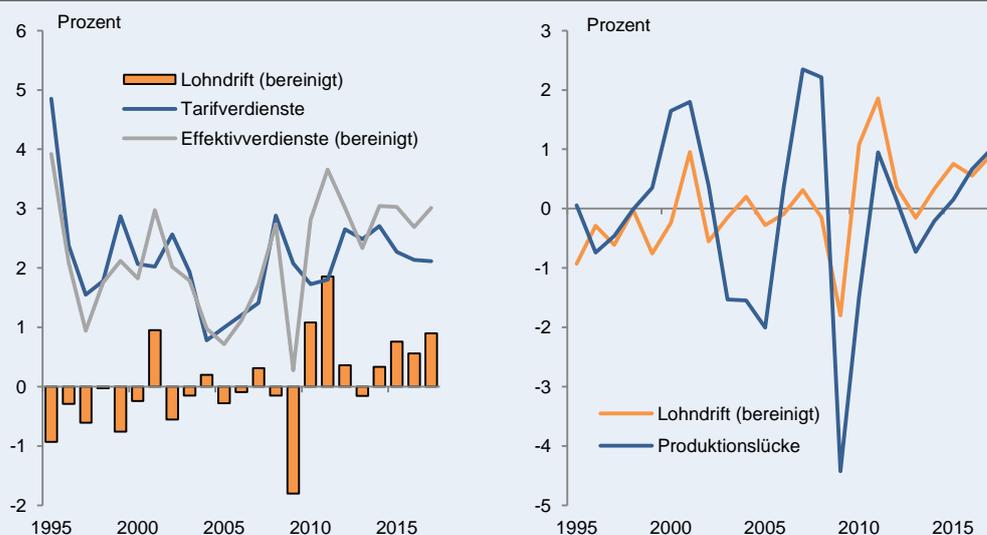


Quartalsdaten: saisonbereinigt. Dienstleistungen: ohne Handel.

Quelle: Europäische Kommission, *European Business Survey*.

Es zeigt sich, dass die bereinigten Effektivverdienste seit dem Jahr 2010 mit Ausnahme des Jahres 2013 stärker gestiegen sind als die Tarifverdienste (Abbildung 3, links). Im laufenden Jahr zeichnet sich eine bereinigte Lohndrift von 0,9 Prozentpunkten ab; seit der Wiedervereinigung gab es nur drei Jahre mit höheren Werten. Vergleicht man die zeitliche Entwicklung der bereinigten Lohndrift mit der der Produktionslücke, zeigt sich ein positiver Zusammenhang (Abbildung 3, rechts).^e So auch am aktuellen Rand: Die seit 2013 zunehmende Produktionslücke ging in der Tendenz mit einer steigenden Lohndrift einher. Zwar dürfte die Einführung des Mindestlohns die Lohndrift im Jahr 2015 etwas nach oben verzerrt haben (die Erhöhung des Mindestlohns im laufenden Jahr dürfte einen nur sehr geringen Effekt haben). Dies ändert jedoch nichts an dem Befund einer gestiegenen und mittlerweile spürbar positiven Lohndrift.

Abbildung 3:
Lohndrift und Produktionslücke 1995–2017



Jahresdaten. Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent. Effektivverdienste (bereinigt): Veränderung der Bruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer abzüglich der Veränderung des Trends des Arbeitsvolumens je Arbeitnehmer (entspricht Hodrick-Prescott-Filter 1991–2017 mit $\lambda=100$). Lohndrift (bereinigt): Differenz zwischen der Veränderung der Effektivverdienste (bereinigt) und der Veränderung der Tarifverdienste. Werte für 2017: Durchschnitt der ersten drei Quartale. Produktionslücke: Differenz zwischen Bruttoinlandsprodukt und Produktionspotenzial (IfW-Schätzung laut Ademmer et al. 2017).

Quelle: Statistisches Bundesamt, *Fachserie 18, Reihe 1.2*; Deutsche Bundesbank, *Tarifverdienststatistik*; eigene Berechnungen.

^aDiese Schätzungen beruhen auf Konjunkturindikatoren wie dem Bruttoinlandsprodukt, der Produktion und den Auftragseingängen im Verarbeitenden Gewerbe, den Erwerbstätigen, den registrierten Arbeitslosen, der Konsumneigung, dem ifo Geschäftsklima, dem ifo Beschäftigungsbarometer sowie dem realen Arbeitnehmerentgelt pro Kopf. Da die meisten dieser Indikatoren bereits seit einiger Zeit eine hohe konjunkturelle Dynamik anzeigen, ist es insofern etwas überraschend, dass sich dies noch nicht in den konjunkturellen Komponenten der Arbeitszeit niedergeschlagen hat. — ^bDieses Verhältnis wird in der Fachliteratur als „labor market tightness“ bezeichnet und spielt in Search-and-matching-Modellen eine herausragende Rolle bei der Modellierung des Arbeitsmarkts (Pissarides 1990). — ^cUm die Prozyklizität von NAWRU-Schätzungen am jeweils aktuellen Rand zu verringern, verwendet die Europäische Kommission und auch das IfW seit diesem Jahr das sogenannte Anker-Verfahren, was das Problem zwar mindert, aber nicht gänzlich beheben kann (Hristov et al. 2017). — ^dDer Trend des Arbeitsvolumens je Arbeitnehmer wird berechnet mittels Hodrick-Prescott-Filter mit $\lambda=100$ über den Zeitraum 1991 bis 2017, wobei der Wert für 2017 der Fortschreibung des Werts für 2016 mit der durchschnittlichen Vorjahresrate der ersten drei Quartale 2017 entspricht. — ^eDer Korrelationskoeffizient im Zeitraum 1992 bis 2017 beträgt 0,5.

Literatur

- Ademmer, M., J. Boysen-Hogrefe, S. Fiedler, K.-J. Gern, D. Groll, P. Hauber, N. Jannsen, S. Kooths, G. Potjagailo und U. Stolzenburg (2017). Mittelfristprojektion für Deutschland: Deutsche Wirtschaft durchläuft Hochkonjunktur. Kieler Konjunkturberichte Nr. 36 (2017|3). Institut für Weltwirtschaft, Kiel.
- DIHK (2017). Schwung nutzen, Investitionsbremsen lösen. DIHK-Konjunkturumfrage Herbst 2017. Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V., Berlin.
- Hristov, A., C. Planas, W. Röger und A. Rossi (2017). NAWRU estimation using structural labour market indicators. European Economy Discussion Papers 69. Europäische Kommission, Brüssel.
- Pissarides, C. (1990). *Equilibrium Unemployment Theory*. Basil Blackwell, Oxford und Cambridge, MA.
- Wanger, S., R. Weigand und I. Zapf (2014). Revision der IAB-Arbeitszeitrechnung 2014: Grundlagen, methodische Weiterentwicklungen sowie ausgewählte Ergebnisse im Rahmen der Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. IAB-Forschungsbericht 9/2014. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg.